

# Ein Versuch kreativen Umgangs mit der Gegenübertragung (1982)<sup>1</sup>

Der Umgang mit der Übertragung des Patienten und mit der eigenen Gegenübertragung gehört zum Handwerkszeug des Psychotherapeuten. Dies zu erlernen ist ein wesentliches Ziel der eigenen Analyse sowie der Supervision von Behandlungen während der Zeit der Ausbildung. Denn das Übertragungsangebot des Patienten führt zu seelischen Reaktionen des Therapeuten, deren Analyse wichtige diagnostische Hinweise liefern kann. Die kontrollierte Selbstbeobachtung des Therapeuten kann also eine Verstehenshilfe für den verborgenen Sinn der Mitteilungen des Patienten bedeuten.

Freilich gibt es Grenzsituationen in den Interaktionen zwischen Therapeut und Patienten, in der Regel mit schweren Regressionszuständen bei Patienten zusammenhängend, in denen der Therapeut sowohl an die Grenzen seiner fachlichen Kompetenz als auch an seine emotionalen Grenzen geraten kann. Dies kann besonders dadurch verstärkt werden, daß längst bearbeitet geglaubte neurotische Anteile beim Therapeuten mobilisiert werden oder dadurch, daß seine Fähigkeit zu oszillierender therapeutischer Ich-Spaltung vorübergehend behindert ist. Die besonderen Schwierigkeiten der Gegenübertragungsbearbeitung bei der Behandlung von frühen Beziehungsstörungen sind in der neueren Narzißmus- und Borderline-Literatur mehrfach bearbeitet worden.

Ich möchte hier diese Problematik einmal auf einer anderen, eher praxisorientierten Ebene angehen und damit einen praktischen Beitrag zu den bisherigen theoretischen Reflexionen über Übertragungs- und Gegenübertragungsbearbeitung bei der Behandlung jugendlicher Patienten leisten. Ich werde einen Einblick in eine therapeutische Grenzsituation geben, die während der stationären Behandlung eines magersüchtigen Mädchens entstand und mit einem mich kränkenden Wechsel zu einer anderen Therapeutin endete. Niemand spricht gern über Behandlungen, die scheitern.

Ich habe mir damals die inneren Turbulenzen in der Form eines Briefes an die Patientin "von der Seele" geschrieben, von dem ich wußte, daß ich ihn nie abschicken würde. Das hat mir neben kollegialen Gesprächen entscheidend geholfen, mein inneres Gleichgewicht wiederzufinden.

"Jetzt ist geschehen, was ich befürchtet habe und was mich doch auch gleichzeitig erleichtert: Wegen permanenter, nicht auflösbarer negativer Übertragungsbeziehung wurde ein Therapeutenwechsel auf Deinen Wunsch hin vereinbart, dem ich wohl zustimmen muß.

Diese Wende ist für mich schwer zu akzeptieren, und ich spüre, wie schwer mir die Trennung von Dir wird. So sind diese Zeilen für mich ein Versuch, Deiner plötzlichen Trennung von mir mit meinen vielfältigen Gefühlen nachzukommen und dann vielleicht fähig zu sein, diese Trennung auch innerlich nachzuvollziehen.

---

<sup>1</sup>Veröffentlicht in Kind und Umwelt 36 (1982), 51-54.

Sechs Wochen lang haben wir uns dreimal in der Woche für eine halbe Stunde gesehen. Du hast in dieser Zeit mit einer Ausnahme nicht ein einziges Mal mit mir gesprochen. Anfangs hat mich die Frage bewegt, ob Dein Schweigen etwas mit meinen ungeschickten Interventionen zu tun hätte, die nicht die Dir gemäße Ebene trafen. Ich spürte aber von Anfang an Deine Ablehnung, spürte auch so etwas wie einen festen Entschluß Deinerseits, nicht mit mir in eine Beziehung einzutreten.

Zunächst war es sicher ein Machtkampf, vielleicht ähnlich wie der Kampf mit Deiner Mutter um das Essen oder mit Deiner Großmutter, die ja bei Euch das Haus versorgte und in Eurer Familie lebte. Ich konnte Dir Deinen Protest lassen, obgleich ich manchmal auch Lust gehabt hätte, ärgerlich zu reagieren, mit Dir wegen Deines Verhaltens zu schimpfen.

Aber da waren auch ganz andere Gefühle. Ich hätte Dich gern in den Arm genommen. Dich gestreichelt. Dich gewärmt. Du sahst immer so kalt und fröstelnd aus in Deinem kurzen Rock und den nackten, dünnen Beinen darunter.

Dein Schweigen war für mich zunehmend schwerer auszuhalten, denn der Blick, mit dem Du mich unaufhörlich fixiertest, war bohrend und stechend, und ich fühlte mich von Dir bis auf den Grund ausgelotet. Ich spürte, wie mein Körper reagierte: Ich schwitzte wie nach schwerer körperlicher Anstrengung.

Ich schlug eine Veränderung der äußeren Situation vor, und wir machten Spaziergänge durch eine wunderschöne, farbige Herbstlandschaft. Für mich wurde unser Zusammensein auf diese Weise erträglicher, denn die Natur hatte etwas Tröstliches. Nur einmal hast Du mich mit überschlagender Stimme angeschrien, als ich Dir zu Deinem 15. Geburtstag gratulierte: 'Davon will ich nichts hören!'

Nun hast Du also eine andere Therapeutin, jemand, zu dem Du mehr Vertrauen haben kannst."

Die Beziehung zwischen der Patientin und der anderen Therapeutin, die gleichzeitig auch ihre Stationsärztin war, gestaltete sich anders als die Beziehung zu mir. Es wurden vorwiegend Probleme des Stationsalltags oder der Schule besprochen; von ihrem inneren Erleben hat die Patientin jedoch auch hier kaum etwas preisgegeben. Aber ihr Gesundheitszustand und auch ihre sozialen Beziehungen besserten sich entscheidend, sodaß die Behandlung vorerst abgeschlossen werden konnte.

Erst mit dieser dritten Therapeutin hatte die Patientin arbeiten können. Vor mir war bereits eine Therapeutin auf ähnliche Weise "gescheitert" wie ich. Es wäre interessant, hier anhand des vorliegenden kasuistischen Materials über die Patientin die komplexen Ursachen für die beschriebene Übertragungs- und Gegenübertragungskonstellation differenziert aufzuzeigen. Ich verzichte jedoch darauf, da mein Ziel ein anderes ist und es zudem eine Fülle von Literatur zu dem Thema gibt. Nur so viel sei gesagt, daß diese Unfähigkeit der Patientin, sich eine therapeutische Beziehung nutzbar zu machen, ihre Ursache in der schweren Grundstörung gehabt hat, die der Anorexie zugrunde lag. Offenbar konnte die Patientin die Nähe des gehaßten Objektes nur ertragen, wenn sie eine Beziehung total verweigerte,

die Therapeutin aushungerte, die Beziehung sterben ließ. Vielleicht gab es für die Patientin so etwas wie eine innere Notwendigkeit, zwei Therapeutinnen (Mutter und Großmutter) zu töten, bevor sie sich dann auf eine therapeutische Beziehung einlassen konnte.

Stattdessen möchte ich der Frage nachgehen, was dieser Brief innerhalb des Gegenübertragungsgeschehens bedeutet hat, und versuchen, allgemeinere Schlüsse daraus zu ziehen. In einer Gefühlslage, die für mich unerträglich war, weil sie von Trauer, Enttäuschung, Wut und Selbstzweifel bestimmt war, reichten meine üblichen Muster zur Bearbeitung solcher Gegenübertragungsgefühle nicht mehr aus. Normalerweise hätte ich eine Beziehung zwischen meinen Gefühlen und den kritisch-rationalen Funktionen meines Intellekts herstellen können. Auf dem Wege einer oszillierenden Ich-Spaltung hätte es dann wechselseitig sowohl zu einer diagnostischen Beurteilung der jeweiligen Behandlungssituation als auch zu einer Bearbeitung der eigenen Gefühle kommen können. Doch dies war hier nicht möglich: Der Dialog zwischen der Patientin und mir war so stark blockiert, daß auch der innere Dialog zwischen Gefühl und Ratio nicht mehr zustandekam.

Aus dieser Situation heraus entstand der vorliegende Brief. Ich hatte ihn nicht geplant, sondern er entstand spontan, aus einem inneren Bedürfnis heraus. Damit gelang mir der unmögliche Dialog mit der Patientin. Ich konnte ihr sagen, was während der Therapie nicht sagbar gewesen war, weil ich ihr Übertragungsangebot hatte annehmen müssen. Mit diesem fiktiven Dialog kam mein innerer Dialog wieder in Gang. Das hatte auch Folgen für die weitere Behandlung der Patientin: Meine Beziehung zu der weiter behandelnden Kollegin war konfliktfrei und nicht von dem Gefühl bestimmt, eine schlechtere Therapeutin als sie zu sein. Vielmehr fand ein intensiver Austausch über die weitere Behandlung zwischen uns statt, der uns beiden tiefere Einsichten in die Problematik des Falles vermittelte und zu einem erfolgreichen Abschluß der Behandlung führte. Meine Unbefangenheit der Kollegin gegenüber wäre mir kaum möglich gewesen, hätte ich mir nicht meine Kränkung von der Seele geschrieben.

Wenn ich mit diesem Beitrag auf die Möglichkeiten kreativer Verarbeitung heftiger Gegenübertragungsgefühle hinweisen möchte, so glaube ich, daß solchen Gefühlen nicht nur etwas Lähmendes, Zerstörerisches, Chaotisches innewohnt, sondern daß sie auch die Kraft haben, etwas Neues, Kreatives zu gestalten. In diesem Fall war es ein Brief, der mein inneres Gleichgewicht wiederherzustellen half. Vielleicht entsteht bei einem anderen, in einer anderen Situation auch einmal ein Gedicht, ein Bild, ein Lied?